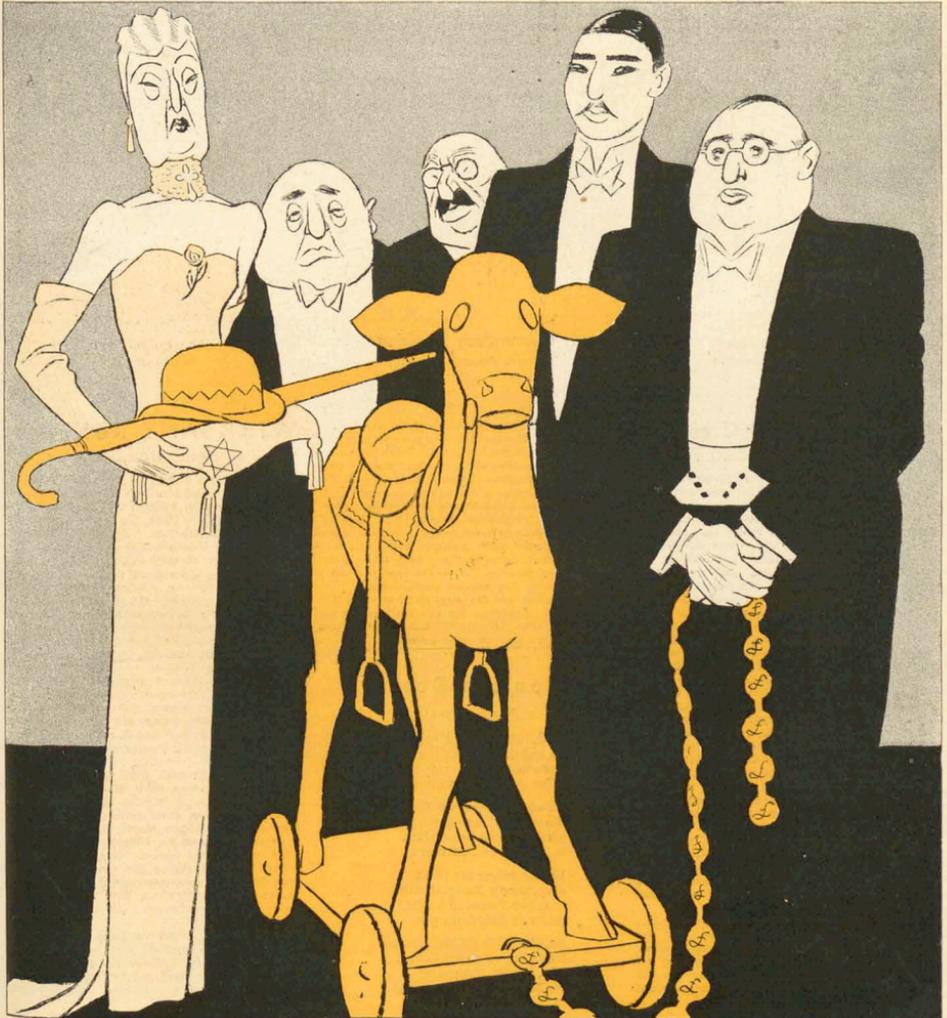


SIMPLICISSIMUS

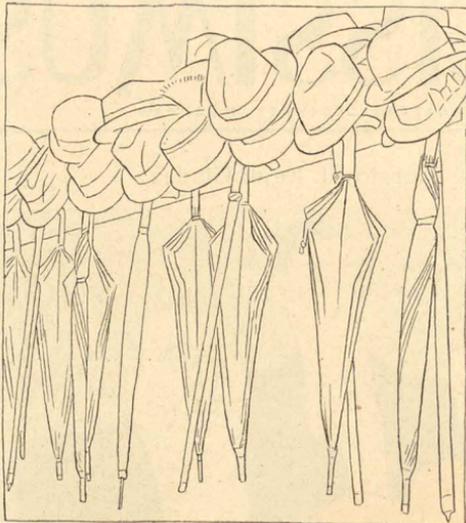
VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Georg VI. König von Judäa - Giorgio VI. Re di Giudea

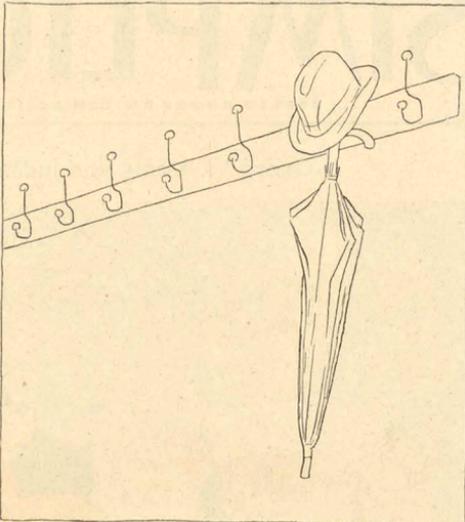
(Karl Arnold)



Eine Deputation überbringt den neuen Thron, das gesattelte Goldene Kalb, bei plötzlichem Ortswechsel leicht fahrbar.
Una deputazione porta il nuovo trono, il vitello d'oro con sella, facilmente trasportabile in caso d'improvviso cambiamento di luogo.



An Vollmondtagen
Nei giorni di plenilunio



Stammtisch im Krieg
Tavolo riservato in guerra

An sonstigen Tagen
Negli altri giorni

MAL BESUCHEN

VON WALTER FOITZICK

Ich habe mich gerade von jemand verabschiedet. Als das Verabschieden fast zu Ende war, sagte der nette Mensch: „Besuchen Sie uns doch mal!“ Und ich antwortete voller Freude: „Aber gerne, sehr gerne!“ Dann kam der Schluß vom Abschied und wir gingen auseinander. Wenn der freundliche Herr darüber nachgedacht hat, weiß er, daß ich ihn nie besuchen werde, und ich weiß es sogar bestimmt, daß ich ihn nicht besuchen werde, trotz der sicherlich liebenswürdigen Aufforderung. Zum Teufel, „Besuchen Sie uns doch mal“ heißt gar nichts. Man könnte genau so gut sagen: „Schicken Sie uns gelegentlich Ihre Todesanzeige.“ Wenn ich schon einen besuchen soll, muß ich sagen: „Besuchen Sie uns am nächsten Freitag um Viertel vor neun, Sie werden bei mir Herrn Mayer treffen und die Sängerin Annette Korn d'Aneri, und es gibt Pfefferminztee oder vielleicht auch Pfälzer Weißwein und selbstgebackene Plätzchen.“ Sehen Sie, das ist etwas, da weiß ich, woran ich bin. Aber mit „Besuchen Sie uns doch mal“ kann man keinen Hund hinter dem Ofen verlocken oder irgendeinen ändern in seine Wohnung.

Die würden schöne Augen machen, wenn ich eines Tages bei ihnen plötzlich klingelte und an der Korridorüre stünde und sagte: „So, da bin ich, ich sollte Sie doch mal besuchen.“ Es wäre denen gewiß nicht unangenehm, denn man hätte keine Plätzchen gebacken und kein Pfälzer wäre im Hause und womöglich nur Pfefferminztee. Vielleicht hätten sie gerade etwas anderes vor und ausgerechnet sogar Gäste. Mich aber erwarteten sie bestimmt nicht.

Früher, da war die Sache ganz anders, so zur Zeit meiner Eltern. Da hat man sich niemals „mal“ besucht oder eine dergleiche Aufforderung an einen gerichtet. Da fuhr man am Sonntag vormittag mit einem Einspänner herum oder ging auch zu Fuß und gab seine Karten ab. Auf der Karte stand der

Name und wie man einen anzureden hatte. Nach schicklicher Zeit machten es die andern ebenso und gaben die Karte bei uns ab. Damit waren die diplomatischen Beziehungen hergestellt. Dazu wurde ein Gläschen Tokaier oder Cherry getrunken, und gesprochen wurde gerade soviel, daß man nichts Wesentliches voneinander erfuhr. Jetzt konnte eingeladen werden, und zwar mit Karte, aus der man ersah, wann man zu kommen hatte, und mehr oder weniger auch, was man vorgesetzt bekommen würde. Wenn man zu einem Teller Suppe geladen war, wußte man, daß damit ein handfestes Abendessen gemeint sei. Sehr almodisch war das, aber es hatte seine Vorteile. Hinter „Besuchen Sie uns mal“ steckt gar nichts und hinter „Sehr gerne“ ebensowenig, aber vielleicht hat das auch seine Vorteile.

Von der Poesie

Von Ratsatsefr

Poesie löst sich nicht normen. Diegestaltig sind die Formen, woburd man Herzen rührt, wenn man einen Drang verspürt.

Ranhe schaffen's mit Romanen. Ranhe sieht man lyrisch zähnen; häufig spinnen sie ihr Gatt in Gehalt von Suederbarn.

Wieder andere verrichten vorzugsweise Kurzgeschichten. Auch das Drama ist beliebt, weil's da Dantitäten gibt.

Allerdings die größten Chancen bieten sich im großen ganzen dem, der als Analphabet im Geduch des Dieffinsins steht.

WIRKSAME REKLAME

VON FRIEDRICH KARINTHY

Reklameanzeigen haben es mir schon von jeher angetan. Ich gehöre zu den Leuten, die vor den Liffaßsäulen stehen bleiben und alles lesen, was auf den Plakaten steht. Sie üben einen nachgerade unwiderstehlichen Einfluß auf mich aus. Es würde sich für ein Reklamebüro lohnen, einen Versuch mit mir zu machen und mich anzustellen, um an mir die Wirkung der Reklame zu studieren. An welchem ich auf den meisten Gefallen finde? Nun, ich muß gestehen: Ich liebe besonders jene, die etwas grob im Ton gehalten sind. Reklame, die einem schmeicheln will, kann ich nicht ausstehen. Ich vermag der Aufrichtigkeit einer Firma nicht zu trauen, die mir unbekannterweise ein solches Maß an Klugheit und Edelmut zugesteht, das zu der sofortigen Bestellung des Hühneraugenpflasters „Kleopatras“ vormöten ist. Es wird hier nämlich behauptet, daß ich als ein Mann von vollendetem Geschmack und nachhaltiger Klugheit es späterhin ohnehin einsehen werde, daß ich mit diesem Pflaster etwas Wunderbares erworben hätte.

Das ist nichts für mich. Mein empfindsames Gemüt bevorzugt weit mehr die militärische und mönchische Strenge, welche mir von einer Liffaßsäule oder aus einer Zeitung, wie aus einem Himmel der strengen Moral, mit dem heiligen Zorn eines Savonarola, entgegen donnert.

„Ihre Nerven sind kaputt. Sie sind ein menschliches Wrack.“ Bestellen Sie umgehend unseren elektrischen Vibrationsapparat „Büffelstar.“ Ja, so etwas gefällt mir. Ach, wie schön muß es doch sein, wenn man so aufrichtig und selbstbewußt sein darf!

Mein Handwerk — das Verfassen und Verkaufen von Büchern — bedient sich leider der erst-erwähnten Art der Propaganda. Der Käufer und zukünftige Leser wird gelobt, man beruft sich auf seine besondere Intelligenz und Aufnahme-

Gangster in London - Gangster a Londra

(Erich Schilling)



„Stop, laß ihn in Ruhe, das ist einer von den unseren, das ist ja Churchill!“

„Stop, lascialo in pace! È uno dei nostri, è Churchill!..“

fähigkeit, die es schon im voraus verbürgen, daß ihm das angepriesene Buch auch gut gefallen wird. Und sogar diese Art der Propaganda ist dem Verleger vorbehalten; der Schriftsteller selbst hat keinerlei Recht, seine Ware anzupreisen. Man sagt, das sei geschmacklos. Der Verleger aber macht auf die ihm richtig dünkende Weise Re-

klame für das Buch. Wie herrlich wäre es, einmal eine Anzeige so herauszubringen, mit derselben Aufrichtigkeit und Wohlgemeinheit, wie es die schon erwähnten groben Firmen tun, die mir so sehr imponieren. Man könnte da etwa sagen: „Sie sind ein dämlicher, ungebildeter, geschmackloser Kerl. Ihre Ansichten über das Leben, über

die Welt und über sich selbst sind ausgemachte Dummheiten und reiner Blödsinn. Kaufen Sie sich sofort und lesen Sie meinen neuesten Roman ‚Empfindsame Schwüngen‘, damit auch einmal etwas Vernünftiges und Schönes in Ihren Hohl-schädel kommt.“ Das wäre doch fabelhaft! (Aus dem Ungarischen von Hans B. Wagenseil)



„Wenn wir auf die französischen Schiffe geschossen haben, als sie die Kessel nicht geheizt hatten, so taten wir dies aus Gründen der Menschlichkeit; wie leicht hätte es durch Kesselexplosion auch Tote geben können!“

“Se abbiamo sparato sulle navi francesi quando le caldaie non erano riscaldate, noi lo facemmo per ragioni d'umanità. Con che facilità non vi sarebbero stati dei morti anche in causa d'esplosione di caldaie!..”



„Kommt ihr öfters hier an den See, Kinder?“ — „O ja, Tante Agnes, es ist so schön einsam hier und man trifft immer jemand!“

„Venite spesso qui al lago, ragazze?“, — „Oh si, zia Agnese; si sta così bene in questa solitudine e s' incontra sempre qualcuno!“,

Mittel gegen Gartenameisen

Von Edmund Bickel

Am Tisch nebenan sitzen zwei Damen mittleren Alters. Man schreibt zwar so, aber im Umgang mit ihnen würde ich keineswegs so zu sagen wagen. Sie haben alles Mögliche mit vieler Mühe eingekauft. Nur lauter Sachen, die man notwendig braucht, wenn auch nicht sofort. Vielleicht später einmal. Handtaschen sind vollgepropt, Pakete darangebunden, und die eine mit dem blau und rot gebülmten Kleid hat es außerdem fertiggebracht, noch ein Netz ganz prall mit lauter nützlichen Sachen zu füllen. Frauen sind ja so praktisch, sagen sie selbst. Männer sind dagegen so unpraktisch. Das sagen sie auch selbst, die Frauen natürlich. Wer käme auch sonst darauf? Und jetzt sitzen sie, von dem heißen Sommertag erschöpft, im Gartencafé, haben Durst und müssen einander sooo schrecklich viel erzählen. Sie haben zwar während der gemeinsamen Einkäufe stundenlang ohne Unterbrechung aufeinander eingeredet, aber das gilt nicht, weil sie es nicht

gemerkt haben. Deshalb sind sie in das Gartencafé gekommen, um sich zu erfrischen und um sich endlich zu erzählen, was ihnen so am Herzen und auf der Zunge liegt. Dazu ist Gefrorenes so gut. „Du, Ida, ich glaube, ich nehme doch Eis mit Früchten, weil ich das nie bekomme. Weißt du, es kostet zwar mehr, aber es sieht so nett aus. Mein Mann würde natürlich sagen, das sei Verschwendung, und ich könnte mir dafür ein ganzes Pfund Obst kaufen. Aber Männer verstehen ja so etwas überhaupt nicht, weißt du. Und außerdem haben sie keine Ahnung davon. Anstatt daß sie einem dankbar sind, weil man dann so etwas einmal zu Hause machen kann und damit eine Menge Geld spart. Man muß es doch wenigstens einmal gesehen haben. Darum esse ich immer Eis mit Früchten. Weil ich die Früchte so gern mag. Aber Karl sieht das nie ein, zumal der überhaupt kein Eis und keine Früchte anrührt. Dabei ist das so gesund. Für die Zähne soll es ja nicht gut sein und für den Magen auch nicht. Darum haben die Amerikaner auch so viele Magenbeschwerden. Das kommt nur vom Eisessen. Aber sonst ist es sogar sehr gesund.“

Hier ging der gebülmten Dame leider einen Augenblick lang der Faden oder die Luft aus, so daß die andere, grün und violett gestreifte, endlich auch zum Zug kam. Sie schaltete sofort die große Übersetzung ein. Da sie eine Oktave zu hoch eingestellt hatte, konnte ich leicht alles mithören, um es hier dann wieder zu erzählen. „Weil du eben von dem Gefrorenen sprichst, da fällt mir ein, daß ich dir diese schreckliche Geschichte von Tante Klara noch nicht erzählt habe. Es hat zwar nichts damit zu tun. Weißt du, das ist die Tante von dem Vetter von Richard, der die geschiedene Frau von dem Komponisten geheiratet hat und die einen Kanarienvogel hat und der trinkt und hat die Gelbsucht. Und der ist an der ganzen Geschichte eigentlich schuld.“ „Aber der Kanarienvogel trinkt doch nicht und ist doch nicht an der Heirat schuld?“ „Natürlich nicht. Der Komponist trinkt und der Kanarienvogel hat die Gelbsucht und der ist an der ganzen Geschichte schuld.“ „An was für einer Geschichte denn?“ „An der Geschichte mit dem Ameisenbären.“ „Gott, wie süß. Davon hast du ja noch kein Wort

nen alten Geschmack verfallen und hatte den Türstock ganz unterwühlt, der zum Garten ging. Dann hatte er die Tür mit seinen Pfoten aufgerissen. Du hast keine Ahnung, was so ein Biest für eine Kraft hat. Und dann war Ramonchen in den Garten gegangen. Da hat er sich ganz sicher furchtbar gefreut, weil er endlich so viele Ameisen fand. Aber Tante Klara war ganz außer sich, wie er da gehaust hatte: Mit seinen schrecklichen Krallen hatte er sämtliche Beete mit Erdbeeren und Salat und Kohlrabi bereits umgegraben und die Rosenstrücker und die ganzen Fuchsin herausgewühlt und die Bohnen lagen in der Gegend herum und Ramonchen sorgte dafür, daß alles gut durcheinander gemischt wurde. Er wühlte noch immer mit Feuereifer und ganz aufgeregt darin herum. Jetzt wollte ihn Tante Klara doch endlich einmal mit dem Ausklopfen tüchtig durchhauen, aber da wurde er ganz bitterböse und fauchte sie an, hob die Vorderpfote auf, und ritsch-ratsch riß er ihr blitzschnell das teure dunkellilla Seidenkleid von oben bis unten auseinander und grub gleich weiter. Weißt du, das ist so an der Taille gerafft und mit kleinen Abnähern an den Seiten. Sie hatte natürlich ihr bestes angezogen, weil sie doch einen Besuch machen wollte. In ihrer Aufregung rief sie uns an und fragte, was sie nur tun sollte. Mein Mann riet ihr, sie soll das Kleid einfach nähern lassen. Das sieht ihm ähnlich, so eine Antwort zu geben. Dabei weinte Tante Klara fast. 'Na', meinte mein Mann, 'Jaß doch das Mistvieh einfach am Abend aus dem Haus. Der bringt sich schon durch.' Das tat sie auch, aber Ramonchen kam nach ein paar Stunden wieder und kratzte so schrecklich an der Tür, daß sie ihn hereinlassen mußte. Er hing eben doch an Tante Klara. Am nächsten Morgen pflügte er gleich noch einmal den Garten gut um. Ja, und nun zu dem Zweck meiner Geschichte: Weißt du niemand, der einen zahmen Ameisenbären in Pflege nimmt, am besten jemand, der einen Garten hat? Dafür ist er nämlich wirklich ausgezeichnet. Tante Klara hat jetzt keine einzige Ameise mehr im Garten."

(O. Nückel)

LIEBER SIMPLICISSIMUS



In einer kleinen schwäbischen Dorfkirche sitzt im vormittäglichen Gottesdienst eine von auswärts zu Besuch weilende, etwas schwerhörige Frau, die sich ein Hörrohr mitgebracht hat und damit gelegentlich herumfuchelt. Der Mesner läßt daher kein Auge von ihr, bis der Pfarrer die Kanzel erklimmt. Schließlich muß er weg, und ehe er in der Sakristei verschwindet, zischelt er ihr mit einem erbosten Blick auf das verdächtige Instrument zu: „Des sag I Ehne aber, wenn Se neibloest, flieget Se 'naus!'"

*

Mein Freund Gindlhuber hat Familienzuwachs bekommen. Und zwar einen heißersehten Jungen. Dieserhalb machte sich meine Frau eines Tages auf, um für den Stammhalter des Hauses Gindlhuber ein kleines Geschenk zu kaufen. „Liebes Fräulein!“, sagte sie zu der Verkäuferin des Babyausstattungsengeschäftes, „Ich möchte ein recht hübsches Kinderhübchen. Haben Sie so etwas?“ „Aber natürlich!“, erwiderte die Verkäuferin vorvorkommend, „das Allerneueste haben wir auf Lager. Darf ich fragen, wie alt das Baby ist?“ „Morgen wird es vier Wochen.“

„Ach wie nett — vier Wochen ist das Putzchen!“ Die Verkäuferin zeigte eine Freude, als ob sie das Baby selbst bekommen hätte. „Und noch eine Frage, wegen der Farbe, nicht wahr. Ist es ein Buberl oder ein Mäderli?“ „Ein Buberl.“ „Ein Buberl! Wie reizend!“ rief die Verkäuferin begeistert. „Da wird aber der Herr Gemah eine Freude gehabt haben!“ „Mein Mann!“, wurde mein Frau verlegen, „—nein — der ist ja nicht der Vater.“ Einen winzigen Augenblick war die Verkäuferin sprachlos, dann sagte sie mitleidig: „Oh — ist das aber peinlich!“

*

Zwei „mongdehne“ Mädchen pilgern durch die Kantstraße. — und weöste, watta sacht? Nerves wär ick, sacht. Mensch, dem hack abba valeicht eine Jeklebl!“

*

Tante Emerentia kommt in die Stadt, um die Nichte zu besuchen, die sich der Kunst verschrieben hat. Tante Emerentia schaut sich in der Wohnung um, findet alles recht gut und schön, wenn auch verschiedenlich anders, als sie es in ihrer ländlichen Einsamkeit gewohnt ist, nur im Badezimmer sagt sie miträuslich: „Greli, du wirst doch net am End leichtsinnig worden sein?“ „Aber, Tante!“, wundert sich Grete, „wie kommst du auf so eine Idee?“ „Na — ich mein halt.“ Tante Emerentia kann den Blick nicht von einem bestimmten Gegenstand lösen. „Du wirst do net am End gar!... Jetzt sag mir's — zu was hast dir ein Kinderbadwandl kauft?“

Drei gute Gründe:

Die hervorragenden Eigenschaften der „Astro“ sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen — in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt — als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astro-Schmuzzeln“ des bedächtigen Rauchers beweisst es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astro“ — dann schmuzzeln Sie auch!



Der heiße Tag - Giorno caldissimo

(Fr. Bilek)



Sonnenbad - Bagno di sole

(K. Heiligenstedt)

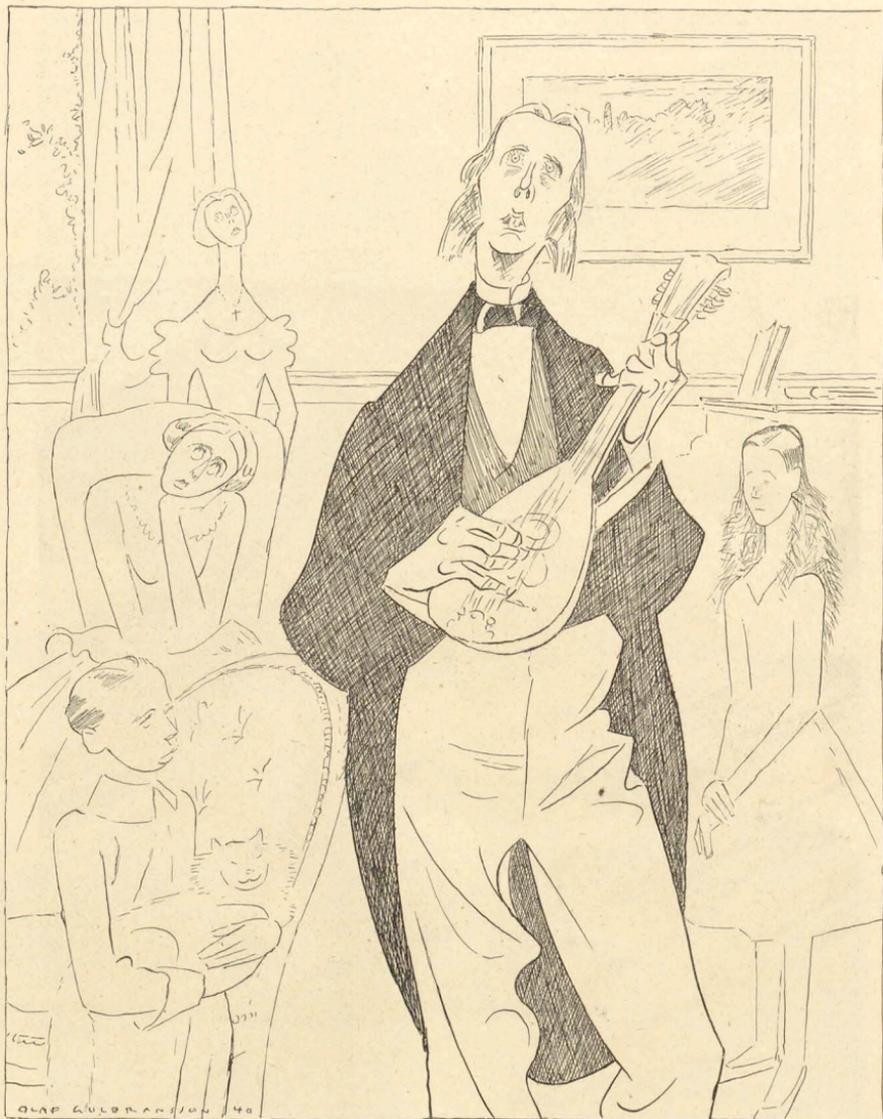


„Es kommt ein Flieger!“ — „Was sieht der schon aus drei-
bis viertausend Meter Höhe?“ — „Er kommt ja zu Fuß!“

„Ah!... viene un aviatore!.. — „Ma che vede mai da tre
a quattromila metri d' altezza?.. — „Viene a piedi!..“

Englisches Hauskonzert - Concerto in famiglia inglese

(O. Gulbransson)



„Seit Papa sich vor der deutschen Invasion fürchtet, hat er ein herrliches Tremolo in seinem Spiel!“

“Da quando papà teme l' invasione tedesca, ha nel suo suonare un magnifico tremolo!,”

Das reiche und das arme Kind - Il fanciullo ricco e quello povero

(Wilhelm Schulz)



„Leider kann ich dich nicht mitnehmen, Darling, aber tröste dich, ich werde dir aus Kanada eine herrliche Ansichtskarte schicken!“

“Purtroppo non posso prenderti con me, darling; ma consolati chè ti manderò una magnifica cartolina illustrata dal Canadà!”